

## **„Christin Meier trifft Christian Meyer“**

Von Nils Marschalek und Jennifer Pohl  
Grundkurs Politische Bildung, Klassenstufe 11  
Carl- Friedrich- Gauß- Gymnasium, Schwedt/Oder

Vor einiger Zeit, um die Jahrtausendwende, stieß Europa an die Grenzen der Finanzierbarkeit der sozialen Absicherung. Nach und nach wurden die Unterstützungen des Staates für Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherungen gekürzt.

Europa im Jahre 2015. Die europäische Gesellschaft lebt nach dem Subsidiaritätsprinzip, gesetzliche Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherungen gibt es nicht mehr. Die Menschen sind auf private Vorsorge angewiesen. Es ist eine Zweiklassengesellschaft entstanden: Der eine, größere Teil lebt am Existenzminimum, während sich der andere großen Reichtums erfreut.

Fünf Uhr morgens, der Wecker klingelt. Christin Meier erwacht in ihrer Ein-Zimmer-Wohnung in Berlin, Kreuzberg. Seitdem ihr Mann vor ca. einem Jahr durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist, geht es in ihrem Leben nur noch bergab. Nachdem sie ihre Ausbildung als Bürokauffrau abgeschlossen hatte, schlug sie sich nur mit kleinen Jobs durch. Zeitweilig besaß sie keine Wohnung, ihre Eltern arbeiten als Angestellte in einer kleinen Fabrik am Stadtrand von Berlin. Zur Zeit ist sie auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle. Christin steht auf und geht ins Bad. Nach einem kleinen Frühstück verlässt sie das Haus, denn ihr erstes Vorstellungsgespräch erwartet sie um halb acht in Spandau.

Sechs Uhr morgens, das Handy klingelt. Christian Meyer springt auf. Durch das Bildtelefon lächelt ihm sein Börsenmakler Hubert Koschinzky entgegen und übermittelt ihm die freudige Nachricht des konjunkturellbedingten Anstiegs seiner Aktien. Meyer schloss sein Informatikstudium mit Auszeichnung ab. Bereits im Alter von 19 Jahren gründete er seine erste Internetfirma, in der er Computer und Zubehör verkaufte. Nach seinem Studium weitete er sein Unternehmen aus und bietet nun auch jegliche Art von Software an. Bei einem ausgiebigen Frühstück studiert er gleichzeitig die neusten Meldungen des Tages. Da klingelt das Telefon. Seine Sekretärin ruft an und erinnert ihn an eine wichtige Vorstandssitzung in seiner Firma.

Um acht Uhr verlässt Meyer das Haus, und fährt mit seinem Sportwagen in seine Firma um noch die verbleibenden Vorbereitungen für das Meeting zu treffen.

Christin ist inzwischen am S-Bahnhof angekommen. Am Fahrkartenschalter bittet sie der Automat ihre EC-Karte hineinzuschieben, um ihr Fahrticket zu bezahlen. Nach einigen Sekunden zeigt der Automat jedoch eine Fehlermeldung an: „Das von Ihnen angeforderte S-Bahnticket kann leider nicht ausgestellt werden, da Ihr Konto nicht über den erforderlichen Betrag verfügt.“ Sprachlos starrt sie auf das Gerät. Somit steht fest, dass sie ihr Vorstellungsgespräch verpassen wird. Sie schaut auf die Uhr und beschließt, ihre Freundin Andrea im Krankenhaus zu besuchen.

Während sie durch die Straßen läuft, bemerkt Christin nur nebenbei die vielen obdachlosen Menschen, die an den Seiten sitzen. In Gedanken versunken denkt sie über ihr leeres Bankkonto nach. Wie soll sie jetzt nur die fälligen Rechnungen bezahlen? Beim Krankenhaus angekommen hofft sie Ablenkung von ihren Problemen durch ihre Freundin zu finden.

Andrea hatte einen Arbeitsunfall. Ihre Unfallversicherung, die vom Arbeitgeber finanziert wird, trägt nur einen Teil der Kosten. Den Rest, wie Krankenhausaufenthalt und stationäre Behandlung muss die private Krankenkasse bezahlen. In Andreas Fall aber muss sie selbst für die Kosten aufkommen, da sie sich keine private Versicherung leisten kann.

Christin öffnet die Tür und erschrickt: Ihre Freundin liegt mit einem Gipsbein am Fenster eines Zimmers. Ihr Nachbar, ein ca. 58 Jahre alter Mann, welcher einen sehr ungepflegten Eindruck macht, starrt Christin verblüfft an. „Hallo Andrea.“ – „Christin, wie schön dich zu sehen.“ – „Wie geht es dir denn und wie lange musst du noch hier bleiben?“ – „Eigentlich geht's mir schon wieder ganz gut, der Arzt sagt das ich in ein paar Tagen das Krankenhaus verlassen kann.“ – „Und wer bezahlt jetzt das Ganze?“ – „Tja, mein Arbeitgeber kommt nur für die kaputte Leiter auf. Alles andere muss ich bezahlen. Und da ich damals keine Privatversicherung abgeschlossen hab darf ich jetzt auch für die weitere ambulante Behandlung sowie die Physiotherapie nach dem Krankenhausaufenthalt aufkommen.“ – „Ach ja, wo man hinschaut, nur Probleme. Stell dir vor, mein Konto ist leer und ich konnte nicht mal mehr ein S-Bahn Ticket kaufen, um zu einem Vorstellungsgespräch zu kommen. Ich weiß nicht mehr, wie das alles weitergehen soll. Ich habe heute Nachmittag ein weiteres Vorstellungsgespräch und hoffe, dass ich dann mehr Glück habe.“ – „Na ja, mein Arbeitgeber bezahlt mir ein bisschen Krankengeld, solange ich nicht arbeiten kann. Meinen Sohn habe ich zu seinen Großeltern gebracht, aber die haben ja selber genug Probleme.“

Auf dem Weg zu Arbeit bemerkt Herr Meyer die wunderschön neugestrichenen Fassaden am Potsdamer Platz. Er denkt darüber nach sich selbst eines der schön eingerichteten Büros in diesem Gewerbegebiet zuzulegen, denn man hat von dort aus einen wunderschönen Blick über den neugestalteten Platz, bevor das Handy seine Gedanken ein weiteres Mal unterbricht. Sein Finanzberater möchte sich mit ihm zum Mittag verabreden, um die zukünftige Vermögensplanung zu besprechen. Der Termin um 13.30 Uhr ist schnell vereinbart.

Nach dem Meeting in seiner Firma macht er sich auf den Weg zu seinem Finanzberater. Christian geht zu Fuß, denn sie wollen sich in einem Cafe treffen, welches ganz in der Nähe des Sony-Centers liegt. Christian bewundert gerade den neuen Mercedes in einem Autohaus, als ihn sein Finanzberater überrascht.

.Nach einer Weile verabschiedet sich Christin von Andrea, um sich zum Mittag mit ihren Eltern zu treffen. Als sie aus dem Krankenhaus kommt, geht sie durch einen Hof. Durch ein offenes Fenster hört sie Ausschnitte aus einem Streitgespräch mit. Die Beteiligten regen sich über die Regierung auf: „Du wollen unbedingt auswandern nach Deutschland! Hier alles ist schlecht!“ – „Aber in Rumänien alles ist besser oder was?“ – „Das ich nicht habe gesagt! Dort wir haben wenigstens Absicherung. Nach EU-Erweiterung alles ist aus auf Profit machen.“ – „Und genau deshalb wir gezogen sind hierher! Am Anfang ich auch hatte Arbeit, bis ich wurde rausgeschmissen. Nun Maschine macht Arbeit. Und wir nicht können bezahlen Wohnung.“ – „Ist alles deine Schuld!“

Christin wird schwindlig. Sie beschließt durch den Park zu gehen, um den Weg zu ihren Eltern abzukürzen. Dort angekommen setzt sie sich kurz auf eine Bank in einem Park. Es riecht streng nach Alkohol, denn ihr gegenüber sitzen drei Alkoholiker und genießen ihre ersten Flaschen Bier an diesem Tag. „Meine Alte hat mich jetzt auch verlassen. Kinder hat sie auch mitgenommen. Werde die wohl überhaupt nie wieder sehen.“ – „Ach mach dir nichts draus, die wird schon wieder zurückkommen, wenn sie merkt, was sie an dir hatte!“ – „Ach komm hör auf, du wartest ja selbst noch auf deine Alte. Die siehst du auch nie wieder. Na ja, wenigstens bleibt mir noch die gute Klara.“ Er hält die Flasche hoch und lässt das Sonnenlicht durchschimmern. Der Boden ist verziert mit den glänzenden Flaschendeckeln, welche, in Verbindung mit dem Geruch, Christins Übelkeit und Kopfschmerzen nur noch unterstützen.

Also steht sie auf und geht weiter.

Sie kommt durch eine Einkaufsstraße und sieht in ein Schaufenster. Dort steht ein Fernseher in dem Nachrichten laufen. Christin hält an und ist begeistert von dem Plan der Bundesregierung in Deutschland eine sogenannte Bürgerversicherung nach

dem Vorbild der Schweiz einzuführen. Somit würden alle für Krankheit anfallenden Kosten durch eine monatliche Pauschale entfallen, und jeder würde den gleichen Betrag zahlen. Im Hausflur ihrer Eltern kommt sie erschöpft an. Sie klingelt.

Christian und sein Finanzberater Stefan Schulz schlendern die Potsdamer Platz Arkaden entlang. „Und, Stefan, wie geht’s dir und deiner Familie?“ – „Mein Sohn sucht momentan nach einem Studienplatz. Er ist sich nicht sicher, ob er in England oder Frankreich studieren soll.“ – „Ich würde ihm England empfehlen, ein Bekannter hat dort auch studiert und hat gesagt, die Briten seien sehr gastfreundlich. Außerdem kann man mit Englisch mehr anfangen als mit Französisch.“ – „Schau mal der neue Mercedes, 135.000 €. Ach du meine Güte.“ – „Ach komm, so viel ist das doch gar nicht. Gute Qualität hat eben ihren Preis.“

Sie überqueren die Straße und setzen sich in eines der vielen kleinen Cafés. Neben ihnen sitzt ein älteres Ehepaar, sie sprechen über die anfallenden Kosten für ihre Kinder. „Heutzutage muss man alles genau planen, denn in diesem Staat sind sogar die Kindergartengebühren so hoch, dass sie sich kein Normalsterblicher mehr leisten kann.“

"Christian, dein jährliches Einkommen beträgt genau 182.000 €. Das macht im Monat 15.166 €, von denen gehen ab an Lohnsteuer 42%, macht 8796 €, die verbleiben. Davon gehen 1250 € an privater Krankenversicherung weg, dabei sind die beanspruchten Leistungen z.B. Einzelzimmer und Oberarzt-Behandlung, jedoch wird bei Krankheitsausfall etwa die Hälfte der 1250 € an dich zurückgezahlt. Es verbleiben ca. 7500 €, davon werden monatlich 550 € in Fonds zur Arbeitslosenabsicherung gezahlt. Bleiben etwa 7000 €, von denen 300 € in deinen Bausparvertrag zur Finanzierung deines Landhauses in Kenia.

Von den übrigen 6500 € soll die Altersvorsorge gesichert werden. Beim Durchrechnen ist mir aufgefallen, dass du ganz schön sparen müsstest, denn wenn du noch 25 Jahre arbeitest und im Monat etwa 3000 € zur Seite legst, dann hättest du im Alter von 61 Jahren 900.000 € und könntest damit dein restliches Leben auskommen." – "Es ist ungünstig, dass ich nicht schon früher an Altersvorsorge gedacht habe. Aber um sicher davon leben zu können, müssen es wahrscheinlich tatsächlich 3000 € sein."

"Hallo mein Kind, wie geht es dir? Du siehst krank aus, du bist ja ganz blass!" – "Hallo Mama, tja mir geht’s wirklich nicht so gut, denn ich habe heute Morgen meinen Termin bei Brinkmann & Partner verpasst und musste dann hierher laufen." – "Setz dich erst mal hin, Vater und ich reden gerade über unsere spätere Absicherung." –

"Was gibt es denn zu planen?" – "Na, wir zahlen doch seit 40 Jahren in unsere Privatrente ein. Wenn wir in sechs Jahren aufhören zu arbeiten, hätten wir rund 110.000 €, von denen wir unseren Lebensabend gestalten können." – "Eigentlich müsste ich damit auch beginnen, aber ich kann ja nicht mal ein S-Bahn Ticket bezahlen! Und ohne festes Einkommen geht das schon mal gar nicht." – "Tja, Mädchen, ich hab dir gleich gesagt du solltest dich mehr in der Schule anstrengen, aber du hattest ja immer so viel mit Freunden und Partys am Hut." – "Na ja aber ihr müsst doch auch verstehen, dass man als Jugendlicher noch nicht so richtig weiß, wie es im Leben abgeht. Ach Mutter, es ist mir beinahe unmöglich eine sichere Altersvorsorge anzulegen. Zuerst muss ich einen sicheren Arbeitsplatz haben, wie soll ich sonst investieren? Wenn das Vorstellungsgespräch in der Chipfabrik heute nicht gut läuft, werde ich mich wohl oder übel auch in anderen Ländern nach einer Stelle umsehen müssen. Ich möchte eigentlich nicht auswandern, aber was bleibt mir bleibt sonst nichts übrig. Wahrscheinlich müsste ich dann auch ganz von hier wegziehen, denn die Unkosten, die durch das ständige Pendeln entstehen, wären einfach zu hoch." – „Christin, nun male doch nicht gleich den Teufel an die Wand! Es wird schon alles gut gehen. Außerdem kannst du nicht so einfach von hier fortgehen. Wer soll uns denn später pflegen, wenn wir alt sind? Von dem bisschen, was wir uns privat beiseite gelegt haben, können wir kein Pflegeheim bezahlen! Weißt du denn nicht, wie überfüllt diese Einrichtungen sind? Man muss erstens sehr lange auf einen Platz warten und zweitens ist dieser auch noch sehr teuer!“ – „Ich kann doch aber nicht mein Leben danach richten! Ich habe gar keine Familie, die mich pflegt, wenn ich alt bin! Dann müsst ihr eben mitkommen!“ – „Ich bin so verzweifelt!“ Christin schaut auf die Uhr und bemerkt, wie spät es plötzlich geworden ist. Ohne einen Bissen gegessen zu haben verabschiedet sie sich von ihren Eltern und macht sich auf den Weg um zur Chipfabrik zu gelangen. Sie muss sich beeilen, denn von der Wohnung ihrer Eltern aus hat sie noch einen weiten Weg zu gehen.

Christian hat sich den Nachmittag freigenommen, um seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Casino, nachzugehen. Doch bevor er dort ankommen kann, durchkreuzt das Handy seinen Plan. Es klingelt: Sein Bruder Matthias, er klingt verzweifelt. „Christian, gut dass ich dich erreichen kann. Meine Güte, ich muss dich unbedingt sprechen. Können wir uns gleich treffen? Es ist wirklich wichtig.“ - „Matthias, was ist denn geschehen? Natürlich können wir uns treffen. Bist du zu Hause, ich komme sofort hin.“ – „Ja, das bin ich. Gott sei Dank hast du Zeit! Bis gleich.“ Sie legen auf. Christian macht sich große Sorgen. Es hatte schon länger Probleme mit der Arbeitsstelle seiner Schwägerin gegeben. Sie ist Grundschullehrerin und ihr Job ist

seit dem drastischen Geburtenrückgang sehr gefährdet. Seit einigen Jahren konnten Lehrer nicht mehr verbeamtet werden, da dies finanziell für den Staat nicht mehr tragbar war.

Matthias lebt mit seiner kleinen Familie in einfachen Verhältnissen, in einer Drei-Zimmer-Wohnung in Weißensee. Sein Sohn ist erst vier Jahre alt und soll bereits nächsten Sommer eingeschult werden, denn aufgrund des Kindermangels kommen diese nun schon mit fünf Jahren in die erste Klasse. Neben den Lehrerstellen sind auch Tagespflegestellen in den Kindergärten knapp geworden. Matthias selbst arbeitet zur Zeit als Altenpfleger. Sein Job ist im Gegensatz zu dem seiner Frau sicher. Er ist eigentlich eine stolze Person, die seinen Bruder nicht gern um Hilfe bittet. Deshalb musste es diesmal sehr dringend sein.

Bei seinem Bruder angekommen hat dieser bereits die Tür geöffnet, um ihn zu empfangen: „Schön dich zu sehen, Christian. Komm herein, ich werde dir dann alles erzählen.“ Die kleine Wohnung war einfach eingerichtet, teure Möbel kann sich die Familie nicht leisten. Sie setzen sich auf die Couch im Wohnzimmer. Bevor Christian fragen kann, worum es sich handelt, sprudelt es nur so aus seinem Bruder heraus: „Chris, du weißt, ich frage nicht gern nach deiner Hilfe. Aber dieses Mal bleibt mir nichts anderes übrig, denn ich bin einfach nur ratlos. Stell dir vor, sie haben Corinna gestern morgen entlassen. Fristlos gekündigt – nicht mehr tragbar, da sie weitere Lehrerstellen gekürzt haben.“ Christian unterbricht ihn. „Oh nein, das tut mir so Leid. Natürlich helfe ich dir, was soll ich tun?“ – „Du weißt doch, dass wir eine private Krankenversicherung abgeschlossen haben. Wenn Corinnas Gehalt ausfällt, fehlen uns monatlich 1500 €, von denen wir diese Versicherung bezahlt haben. Wenn sie nicht bald einen neuen Job findet, müssen wir diese Absicherung kündigen. Ich möchte dich deshalb bitten, mir, bis Corinna nicht mehr arbeitslos ist, Geld zu leihen. Selbstverständlich werde ich alles zurückzahlen, nur wenn dem kleinen Tim etwas zustößt, möchte ich wenigstens, dass er gut versorgt ist. Und ohne diese Versicherung könnten wir uns keinen qualifizierten Arzt leisten. Du weißt ja selbst, was das alles kostet.“ – Christian muss schlucken, es fällt ihm schwer zu sehen, dass sein Bruder in solchen Schwierigkeiten ist, während er vor einigen Minuten noch das Casino angesteuert hatte. „Ich kann dir Geld leihen, keine Frage. Aber was hältst du davon, wenn Corinna bei mir in der Firma anfängt? Dann hat sie ein gesichertes Einkommen – immerhin läuft mein Unternehmen gut.“ Es ist ein Angebot, das Christian seinem Bruder schon öfter gemacht hat. Aber wie immer gibt ihm dieser die gleiche Antwort. „Christian, du weißt doch, dass ich nicht von dir abhängig sein will. Wir werden es schon schaffen, nur für den Moment brauche ich deine Hilfe.“ – „Wie

du willst, mein Angebot steht jedenfalls! Also, wie viel soll ich dir überweisen?“ – „Ich denke 3000 € reichen erst mal aus. Vielen, vielen Dank!!!“

Nach einer Weile macht sich Christian auf den Weg nach Hause.

Währenddessen ist das Vorstellungsgespräch für Christin gut gelaufen. Der Chef der Firma will sich bald bei ihr melden, denn sie ist in die engere Auswahl gekommen. Fröhlich steuert sie den Weg nach Hause an.

Es knallt. Christian hält seinen Wagen an und betrachtet das Unheil: Der linke Hinterreifen ist geplatzt. Er telefoniert mit dem ADAC, der ihm mitteilt, dass es wohl noch einige Stunden dauern würde, bis sie den Wagen abholen können. Also gibt Christian ihnen die Adresse an und beschließt nach Hause zu laufen. Schlecht gelaunt geht er los.

„Na ja, jetzt sieht es ja tatsächlich so aus, als würde ich den Job bekommen. Ein Glück, vielleicht geht es dann endlich bergauf.“

Wer war das gerade? Der kam mir doch irgendwie bekannt vor. War das nicht dieser Christian aus meiner Klasse? Ja der war damals schon so gut in der Schule, vor allem in Informatik. Der hat es bestimmt weit gebracht, bei dem Anzug den er trägt, muss der eine ganze Menge Geld verdienen!

„Was für ein Tag. Zuerst fällt mir die Zahnbürste auf meinen teuren Gucci-Anzug, sodass ich ihn zur Reinigung bringen musste! Und jetzt noch die Autopanne. Warum hab ich immer nur so ein unbeschreibliches Pech?“

Nanu, die kommt mir aber bekannt vor! Wie heißt sie noch gleich? Christin! Die war doch damals mit mir zur Schule gegangen. Damals war sie immer der Partygänger schlechthin. Was sie jetzt wohl so treibt? Wieso macht sie denn so ein fröhliches Gesicht? Sie sieht doch eigentlich ziemlich verarmt aus. Es ist schon komisch, wie sich die Menschen so entwickeln.“

Die Sonne scheint.

Im Angesicht der Tatsache das Deutschlands und auch die Entwicklung der EU immer mehr in die Richtung der USA geht, wo es schon heutzutage keine gesetzliche Absicherung gibt, kann man nur an die Menschlichkeit der Menschen appellieren und nicht vergessen das es nicht darauf ankommen sollte in seinem Leben möglichst viel

Geld zu verdienen, sondern darauf etwas aus den Möglichkeiten, die das Leben einem bietet, zu machen. Wenn Menschen den ganzen Tag von existentiellen Problemen geplagt werden dann verlieren sie wohl das schönste am Leben: Die Fähigkeit das Leben leidenschaftlich zu leben.